

Arnold ANGENENDT, *Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert*, 3., durchgesehene Aufl., Münster 2007, Aschendorff, 799 S., ISBN 978-3-402-00215-5, EUR 24,80. – Die seit der Erstauffl. 2006 mittlerweile breit rezipierte Studie ist schon von der Fragestellung her nicht eigentlich fachhistorisch und schon gar nicht auf das MA beschränkt, muß aber natürlich das MA immer wieder einbeziehen. Sie ist aus einer Vorlesungsreihe aus aktuellem Anlaß entstanden und ganz im gegenwärtigen religionshistorischen Diskurs darüber angesiedelt, ob das Christentum nun eine gewaltausübende oder friedensfördernde Geschichte gehabt habe. Dabei vermeidet der Vf. sowohl „kriminalgeschichtliche“ Übertreibungen wie auch revisionistische Untertreibungen. Wie gewohnt stupend belesen, baut er seine Urteile auf vielfältigen Quellenzeugnissen, oft auch Lexikonartikeln auf, mit Seitenblicken auf heidnische Antike, Judentum und Islam zu Themen wie Toleranz, Inquisition, Schwertmission, Kreuzzug, Ketzerverfolgung und Antijudismus. H. S.

James William BRODMAN, *Charity and Religion in Medieval Europe*, Washington, DC 2009, The Catholic University of America Press, XI u. 318 S., ISBN 978-0-8132-1580-8, USD 59,95. – Durch Arbeiten zum Spitalwesen in Katalonien und zum Freikauf von Gefangenen aus muslimischer Hand ausgewiesen (vgl. DA 47, 301; 57, 336 f.), bietet der Vf. einen flüssig lesbaren, informativen Überblick zur christlichen *caritas* von der Spätantike bis zum 13./14. Jh. Im Mittelpunkt stehen die Fürsorge durch Bischöfe und Klöster, die Spitäler, die von geistlichen Institutionen und Bruderschaften betriebenen Hospize und Brücken, die karitativ tätigen Orden und die Einflußnahme der Laien auf diesem Gebiet. Deutsche und andere mitteleuropäische Forschungen werden kaum berücksichtigt, was bei der Frage nach den städtischen Spitälern fühlbar wird; zum Orden vom Heiligen Geist hätte die Arbeit von Gisela Drossbach herangezogen werden müssen (vgl. DA 63, 362 f.). Beredt wird dafür plädiert, die von der etablierten Kirche angeblich mißtrauisch beobachteten karitativen Aktivitäten von Laienbruderschaften, Pfarr- und Stadtgemeinden genauer zu untersuchen; in Wirklichkeit ist die Fürsorgetätigkeit christlicher Obrigkeiten besonders im deutschen Sprachraum seit langem ein anerkanntes Forschungsfeld. Die Vermutung drängt sich auf, hier solle aus aktuellem kirchenpolitischem Interesse die Rolle der Laien neu entdeckt werden, die durch karitatives Engagement in der Kirche zu Einfluß gekommen seien. Zu so viel *political correctness* paßt, daß zwar die geistlichen Ritterorden abgehandelt werden, aber nur, weil sie auch Hospitäler betrieben. Zu den Templern wird sogar allein die Frage erörtert, ob sie Spitäler besaßen (S. 114 f.). Dabei konnte bekanntlich der Krieg im Sinne christlicher Ritterschaft grundsätzlich als karitatives Engagement zugunsten von Schutzbedürftigen begriffen werden. Das Fehlen der Stichwörter „chivalry“ und „knights“ im Register sowie der einschlägigen Äußerungen des Bernhard von Clairvaux, *De laude nove militie* usw. gibt zu denken. K. B.

Jonathan ELUKIN, *Living Together, Living Apart. Rethinking Jewish-Christian Relations in the Middle Ages (Jews, Christians, and Muslims from the Ancient to the Modern World)* Princeton, NJ u. a. 2007, Princeton Uni-